

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 47

Rubrik: Spottlicht : Nebelspalters Wirtschaftsjournal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn ich einmal Direktor bin

Aus einem Schüleraufsatz

H. D. Als wir in der Berufskunde ein paar Fabriken besichtigten, gefiel es mir jedesmal in den oberen Stöcken am besten. Unten ist es sehr lärmig. Die Arbeiter müssen schreien, wenn sie einander etwas mitteilen wollen. Dabei haben sie nicht viel zu sagen. Aber in den Büros verkehren sie ganz cool miteinander. Dort hat es auch viele schöne Frauen, die ihren Chefs Tee und Kaffee bringen. Ich will auch einmal Direktor werden.

Wenn es mir im Polstersessel langweilig wird, kommandiere ich ins Telefon: «Fräulein Schweizer, zum Diktat bitte!» Ich schreibe nämlich auch nicht gerne selber. Die Sekretärin düst dann aus ihrem Zimmerchen, wo sie sonst immer vor der Schreibmaschine sitzen muss. Sie ist blond und hat lange Beine. Diese schlägt sie übereinander, wenn sie vor meinem Schreibtisch sitzt. Sie kritzelt Steno in einen Block, den sie auf dem Knie halten muss. Warum sie ihre Blätter nicht auf meine leere, grosse Platte legen darf, weiss ich nicht. Vielleicht wäre es zu bequem für sie, und dann hätte sie keine Achtung mehr vor dem Direktor.



Das Diktieren ist ganz einfach. Man kann allen Leuten fast den gleichen Brief schreiben. Wenn ich nicht mehr weiter weiss, sage ich: «Undsowweiter, undsowweiter, Sie wissen ja schon.» Mit einer lässigen Handbewegung schicke ich sie dann in das Vorzimmer zurück. Im Vorbeigehen sage ich: «Bitte in einer Viertelstunde zur Unterschrift, ich muss nachher weg.» Es ist wichtig, dass man immer «bitte» sagt beim Befehlen. Das haben die Untergebenen gern. Sie erzählen dann in ihren Kreisen, dass sie einen freundlichen Chef haben.



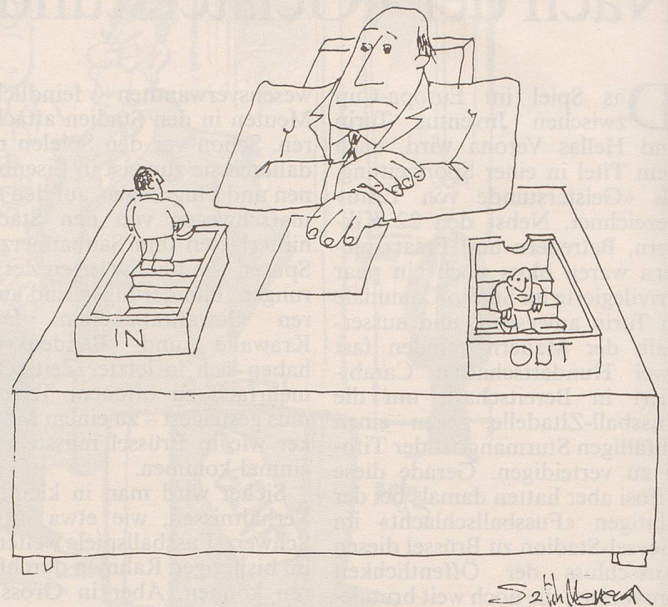
Unter mir gibt es auch die Vizedirektoren und die Prokuristen. Sie sitzen zwar auch in eigenen Büros, aber diese sind kleiner und haben nicht so feine Spannteppiche. Die Vizedirektoren dürfen auch befehlen, aber nur, wenn ich einverstanden bin. Der Kaffee wird ihnen an den Schreibtisch gebracht. Am meisten Arbeit haben die Prokuristen. Aber sie müssen auf das Tonband sprechen, das in einem grossen Raum mit vielen Sekretärinnen abgetippt wird. Den Grund kenne ich noch nicht, vielleicht ist es wegen der Ablenkung. Die Prokuristen sind eben noch jüngere Leute. Daher müssen sie den Kaffee aus dem Automaten lassen.



Dem Fräulein Schweizer darf niemand sonst befehlen, nur ich allein. Damit sie immer Vollbeschäftigung hat, streiche ich im fertigen Brief immer wieder ein paar Worte und flicke mit Tinte etwas hinein. Dann darf sie die Mappe mit den Löchern in den roten Fließblättern noch einmal bringen, natürlich mit einem neuen Schreiben. Sie tut das gerne, weil das Tippen schliesslich ihr Beruf ist. Sie führt auch einen Kalender, wo sie alles aufschreibt, was ich jeden Tag tun will und wem ich telefonieren muss. Bei meinen vielen Flugreisen bestellt sie bei der Swissair das Ticket auf englisch. Ins Restaurant ruft sie an: «Bitte den Eckstisch für den Herrn Direktor mit fünf Personen und die Rechnung an uns.» Das klappt dann immer.



Die Geburtstage meiner Frau und der Kinder muss ich nicht im Kopf behalten. Sie stehen im Kalender von Fräulein Schweizer, auch die Geschenke. Ich werde immer grosszügig sein. Meine Freunde bekommen Feuerzeuge und Sackmesser mit dem Schweizerkreuz. Dem Fritz und der Susi werde ich etwas Teureres senden, damit sie mir Dankbriefe schreiben müssen. Wenn ich einmal Direktor bin, zahlt alles die Firma, sogar den Rasenmäher. Ich werde, wie ein Vater, hart, aber gerecht sein. An mir soll die Wirtschaft einmal Freude haben, und ich an ihr.



Umschau im Wirtschaftsnebel

Nach der «Explovina»

Frage: Warum wurde nach der Entdeckung von Sprengstoff in österreichischen Weinen an der Zürcher Expovina kein Importstopp für dieses Gesöff verfügt, obwohl eine solche Massnahme nach Meinung der schweizerischen Kantonschemiker nun wirklich überfällig wäre?

Antwort: Es wäre mit unangenehmen Gegenmassnahmen seitens der Österreicher zu rechnen. Bitte halten Sie sich vor Augen, dass wir unseren Vacherin schliesslich auch irgendwohin liefern müssen.

Saubere PTT

Frage: Vor drei Jahren soll ein Generaldirektor der PTT, dessen Herz einmal links schlug, zu seinem 60. Geburtstag ein Bonzenfest mit 650 Geladenen gefeiert haben. Dazu liess er zur Schonung der eigenen Finanzen die PTT-Automobilwerkstätte in Bern in eine Festhütte umfunktionieren. Er offerierte Gratisfahrten mit Dienstfahrzeugen und verteilte für 96000 Franken Briefmarken an seine Gäste. Ein höherer Beamter, der diese skandalösen Dinge auspackte, wurde fristlos gefeuert. Stimmt es, dass die Geschichte nun endlich auch die Gerichte beschäftigen wird?

Antwort: Man las dergleichen. Der Informant, verantwortlich für eine Flugblattaktion «Saubere PTT», wurde von der Spitze des Regiebetriebes wegen Ehrverletzung und Amtsgeheimnisbruch eingeklagt. Bei diesem Amtsge-

heimnis handelte es sich dem Vernehmen nach um das Festmotto: «Nobel muss die Welt zugrunde gehen!»

Lust auf Usego verloren?

Frage: Das «Schutzkomitee» um den bisher ziemlich unbekanntem Zürcher Rechtsanwalt Dr. Stolk, das grossspurig die Usego übernehmen wollte, soll für Inserate und Anwaltskosten mehr als eine halbe Million Franken ausgegeben haben. Nun hört man von einem Auseinanderbröckeln dieser Gruppe. Was ist davon zu halten?

Antwort: Sie müssen das in Beziehung zu anderen Vorkommnissen in der Branche setzen. Bekanntlich zeigt sich die Migros dieses Jahr knauserig und gewährt ihren Leuten den Teuerungsausgleich bloss zu 2,5 Prozent, während Coop mit 3,3 Prozent immerhin voll kompensiert. Bei Denner aber gibt's für alle happige fünf Wochen Ferien, und so reist wohl auch der Schwenker Karl lieber einmal mehr nach Wien, anstatt in dieser verhäferten Usego-Geschichte stets neue Dementis zu verfassen, die ohnehin niemand glaubt.

Rotkäppchen

Frage: «Grossmutter, was ist ein Gratis-Generalabonnement?»

Antwort: «Ein Ausweis zum Bezug nicht gehabter Bahnspesen für einkommensschwache Berner Regierungsräte, dummes Kind!»